

Kurzstudie im Überblick | Dezember 2021

Seuchenangst und Antisemitismus

Aktivierung antisemitischer Stereotype während der Corona-Pandemie

Wenn sich in der Vergangenheit Krankheiten ausbreiteten, flammten parallel auch immer wieder antisemitische Ressentiments auf, die nicht selten in Gewalt umschlugen. Gibt es in der Corona-Krise eine ähnliche Dynamik? Das Projekt untersuchte, ob die Pandemie systematisch zu einem Anstieg antisemitischer Stereotype führt und ob dabei Muster erkennbar sind. Letztere können Auskunft über die tieferen Ursachen der negativen Stereotype und ihre kulturellen und ideologischen Wurzeln geben.

Schlagworte

Antisemitismus
Corona
Stereotype

👤 Mitarbeitende

Max Schaub

📍 Kooperierende

Wissenschaftszentrum
Berlin für Sozialforschung
(WZB)

Ergebnisse

Unser zentraler Befund ist: Steigende Corona-Fallzahlen und individuelle Betroffenheit von einer Infektion mit SARS-Cov-2 gehen mit stärkeren antisemitischen Einstellungen einher. Im Schnitt geht ein Anstieg der 7-Tage-Inzidenz um 100 Fälle mit einem Anstieg des Antisemitismus-Index um einen Punkt einher. Auffällig sind dabei die Unterschiede zwischen alten und neuen Bundesländern. In den alten Bundesländern verstärken Corona-Fallzahlen antisemitische Stereotype stark, in den neuen Bundesländern besteht kein solcher Zusammenhang. Individuelle Infektionen gehen – im Schnitt – überall mit erhöhtem Antisemitismus einher.

Interessanterweise lässt sich dieses Phänomen nicht mit politisch-rechten Einstellungen erklären. Weder ist der Effekt von Covid-19 auf antisemitische Einstellungen an Orten besonders stark, wo die AfD stark ist, noch an Orten, wo in den 1930er Jahren die NSDAP ihre größten Erfolge errang. Ein ähnlicher Nicht-Befund zeigt sich auf der individuellen Ebene: Rechts-eingestellte Individuen reagieren auf eigene Infektionen nicht mit erhöhtem Antisemitismus. Stattdessen ist dieser Effekt besonders in der politischen Mitte zu finden – unter Anhänger*innen von SPD und CDU/CSU.

Was erklärt diesen Befund? Der wichtigste Faktor scheint christliche Religionszugehörigkeit zu sein. Nur unter Christ*innen – sowohl Protestant*innen als auch Katholik*innen und Orthodoxen – findet sich der positive Zusammenhang zwischen steigenden Corona-Fallzahlen und antisemitischen Einstellungen. Dabei gilt: je wichtiger den Personen Religion ist, desto stärker der Effekt. Kein Zusammenhang besteht bei Agnostiker*innen, und unter Muslim*innen ist er sogar leicht negativ, obwohl letztere die höchsten absoluten Werte auf der Antisemitismusskala aufweisen.

Wir interpretieren unsere Befunde dahingehend, dass in der christlichen Tradition in Deutschland das Judentum weiterhin unterschwellig mit der Verbreitung von Krankheiten assoziiert wird. Das lässt sich, so unser Argument, auf Diskurse im Mittelalter zurückführen, als insbesondere Pestepidemien, aber auch andere Krankheitsausbrüche Jüdinnen und Juden zur Last gelegt wurden.

Überraschende Einsichten

Ursprünglich hatten wir vermutet, dass steigender Antisemitismus in der Pandemie eng mit rechten politischen Einstellungen zusammenhängt. Dass die christliche Religionszugehörigkeit und die christliche Tradition eine bedeutende Rolle spielen könnte, ist erst später in unser Blickfeld geraten.

Bedeutung für die Praxis

Die Befunde verdeutlichen, dass man sich noch intensiver mit antisemitischen Stereotypen und deren bewussten und unbewussten Quellen auseinandersetzen sollte. Da wir die Aktivierung antisemitischer Stereotype nur bei Christ*innen nachweisen konnten, böten sich hierfür insbesondere kirchliche Kontexte wie z.B. kirchliche Jugendgruppen an. Eine konkrete Strategie müsste gemeinsam mit Psycholog*innen und anderen Expert*innen erarbeitet werden.

Veröffentlichungen

In Vorbereitung

Schaub, Max: Aktivierung antisemitischer Stereotype während der Corona-Pandemie. DeZIMinutes, Berlin: Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM).

Journal-Artikel (peer reviewed)

Kurzstudien zur Vorbereitung des Rassismusmonitors

Um einen umfassenden Rassismusmonitor vorzubereiten, rief das DeZIM im Jahr 2020 Wissenschaftler*innen aus der DeZIM-Forschungsgemeinschaft dazu auf, innovative Studienideen zu entwickeln. Diese sollten bestehende Forschungsprojekte erweitern, neue und innovative Ansätze verfolgen oder eine Infrastruktur aufbauen, um Rassismus zu erforschen. Bis 2021 führten über 120 Wissenschaftler*innen an den sechs Standorten der DeZIM-Forschungsgemeinschaft insgesamt 34 Kurzstudien durch. Diese gliedern sich in sechs thematische Schwerpunkte: (1) Gesundheitssystem, (2) Bildungssystem und Arbeitsmarkt, (3) Institutioneller Rassismus, (4) Umgang mit Rassismuserfahrungen, (5) Teilhabe und Medien sowie (6) Rassistische Ideologien und Einstellungen.

IMPRESSUM

Herausgeber: Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung DeZIM e.V. | Mauerstraße 76 | 10117 Berlin | +49 (0)30 2007 54 130 | presse@dezim-institut.de | www.dezim.de | **Verantwortlich:** Prof. Dr. Naika Foroutan, Prof. Dr. Frank Kalter, Prof. Dr. Andreas Blätte

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend